

Vom Mythos der ansprechenden Gestaltung lateinischer Lehrbücher – Ein Objektivierungsversuch

1. Einleitung

Mit dem *Orbis sensualium pictus* des Jan Amos Comenius hielt Mitte des 17. Jahrhunderts ein Lehrbuch Einzug in den Lateinunterricht, das sich erstmals anschickte, seine pädagogischen Ziele mittels visueller Unterstützung zu erreichen. „Es handelt sich dabei um das erste Bilderkompendium, das ausdrücklich für den Sprachunterricht geschaffen wurde.“¹ Dies sollte zwar zum einen die Erinnerungsleistung befördern, zum anderen jedoch genauso die Lust am Lernen, die Motivation.² Dass es sich auch heute beim vermehrten Einsatz von grafischen Elementen in lateinischen Lehrbüchern nach wie vor um eine Maßnahme zur Steigerung und Verstetigung der Motivation handelt, legt Kipf in seinem maßgeblichen Werk zur Geschichte des altsprachlichen Unterrichts in der Bundesrepublik dar.³ Und auch Westphalen nennt als eines der leitenden Unterrichtsprinzipien lateinischer Unterrichtswerke mit demselben Ziel ab der dritten Lehrbuchgeneration deren Anschaulichkeit.⁴ In der Folge kommt diesen eine weitere bedeutende Aufgabe zu. Ähnlich wie in der Grundschule der Erstkontakt mit dem Medium Schulbuch nämlich als besonders prägend gelten kann, da hier die Einstellung diesem für Schule und Unterricht wesentlichen Lehrmittel gegenüber nachhaltig beeinflusst wird,⁵ so steht analog dazu das lateinische Lehrbuch im Anfangsunterricht in gesteigerter Verantwortung, trägt es doch in nicht unerheblichem Maße zum Eindruck bei, den das für die Lernenden neue Fach im Zuge ihrer ersten Begegnung damit bei ihnen hinterlässt, was sich ggf. auch durchaus auf das weitere Verhältnis zum Unterrichtsfach auswirken kann.⁶ Wie so

oft ist der erste Eindruck mitunter ein entscheidender.

Seit die Macht des Wortes in jüngerer Zeit zusehends von der Macht der Bilder verdrängt wird, spricht man von der ikonischen Wende, welche auch vor hiesigen Klassenzimmern nicht Halt macht.⁷ Bezogen auf das Schulbuch ist ein in diesem Zusammenhang immer wieder genanntes Prinzip das der ‚ansprechenden Gestaltung‘. So stellt Piecha bereits 1994 fest: „Was heute im Unterricht verwendet wird, ist erheblich bunter und auf den ersten Blick *a n s p r e c h e n d e r g e s t a l t e t* als die Vorgänger [...]“. ⁸ Und die erste Frage des Kriterienkatalogs von Bamberger et al. lautet: „Ist die äußere *G e s t a l t u n g a n s p r e c h e n d*?“⁹ Ebenso heißt es schließlich bei Sandfuchs: „Gute Schulbücher sind ästhetisch *a n s p r e c h e n d g e s t a l t e t* [...]“. ¹⁰ In diesem Beitrag soll eben jene wiederkehrende Forderung zum Anlass genommen werden zu untersuchen, was eine ansprechende Gestaltung für ein lateinisches Lehrbuch denn im Einzelnen ausmacht, um anschließend mit VIVA einen der neuesten und aufgrund seiner bei oberflächlicher Betrachtung vergleichsweise starken Betonung visueller Elemente zugleich auffälligsten Vertreter lateinischer Lehrwerke einer dahin gehenden Analyse zu unterziehen.

2. Begriffsbestimmung und Vorgehen

Doch was ist unter ‚ansprechender Gestaltung‘ eigentlich genau zu verstehen? Zum einen kann mit ‚Gestaltung‘ tatsächlich die ganzheitliche Gestalt, also das gesamte Erscheinungsbild oder die äußere Form gemeint sein, was in Bezug auf das Schulbuch demnach mit

englischsprachigen Lehnwörtern wie Layout oder Design gleichzusetzten wäre. Der Begriff umfasst jedoch genauso eine inhaltliche bzw. strukturelle Ausrichtung, wie etwa im Fall der ‚Unterrichtsgestaltung‘ klar wird. Gestaltung ist folglich nicht gleich Gestaltung. ‚Ansprechend‘ wiederum bedeutet im Allgemeinen so etwas wie angenehm, attraktiv oder auch reizvoll und beschreibt somit eine positive Wirkung, die etwas auf jemanden ausübt. Bezogen auf Schule und Unterricht findet diese Wirkung in letzter Konsequenz im Konzept der Motivation ihre Entsprechung – genauer gesagt, in der intrinsischen Motivation. Ist etwas nämlich ansprechend, so begünstigt es die Auseinandersetzung mit einer Sache aus eigenem Antrieb, was der extrinsischen Motivation eindeutig vorzuziehen ist, da diese nur selten aus den persönlichen Einstellungen und Bedürfnissen der Lernenden hervorgeht und daher als für den Unterricht nicht besonders förderlich angesehen wird.¹¹ In enger Verbindung zu diesen Überlegungen steht außerdem die Lernwirksamkeit, denn „wer auf einem bestimmten Gebiet erfolgreich ist, wird an ihm Gefallen finden.“¹² Die ansprechende Gestaltung von Lehrbüchern hat demnach eine positive motivationale Beeinflussung der konkreten Lernsituation des Arbeitens mit dem Unterrichtsmedium zum Ziel, lässt sich andersherum ausgedrückt aber ebenso als Versuch der Vermeidung einer negativen Reaktion, also Frustration, begreifen.

Diese Sichtweise deckt sich weitgehend mit einer der verschiedenen von Hacker bestimmten didaktischen Funktionen des Mediums Schulbuch: der Motivierungsfunktion.¹³ Diese unterteilt er in eine Primär-Motivierung, die sich auf die Inhalte des Schulbuchs bezieht, und eine Sekundär-Motivierung, die die äußere Aufmachung meint und „von der Umschlags-

gestaltung über das Layout bis zum Bildtextangebot eines Buches“¹⁴ reicht. Im Rahmen dieses Beitrags soll genau dieser Bereich der Sekundär-Motivierung eingehender betrachtet und ein entsprechendes Verständnis ‚ansprechender Gestaltung‘ zugrunde gelegt werden. Dazu werden im nächsten Abschnitt – auch in Anlehnung an bestehende Raster und Checklisten¹⁵ – wesentliche Kriterien als Fragenkatalog aufgestellt, der die anschließende Untersuchung eines lateinischen Lehrbuchs hinsichtlich seiner ansprechenden Gestaltung im oben dargelegten Sinne ermöglichen soll. Um in den nach unterschiedlichen Kategorien gegliederten Kriterienkatalog aufgenommen zu werden, sollten die darin ausgewerteten Ergebnisse möglichst mehrfach in verschiedenen Veröffentlichungen genannt werden bzw. ihrerseits die Auswertung verschiedener Autoren erkennen lassen. Bei der Formulierung der einzelnen Kriterien werden darauf teils mehrere Ergebnisse zu Fragen gebündelt, wodurch aus Gründen der Handhabbarkeit mitunter mehrere gleichartige Items gemeinsam abgefragt werden. Auch wenn das Ziel ist, auf dieser Grundlage eine begründete Einschätzung vorzunehmen, ist der genaue Abgleich mit den erarbeiteten Merkmalen des Kriterienkatalogs im Einzelfall natürlich weiterhin bis zu einem gewissen Grad Ermessenssache. Doch wie Rauch und Tomaschewski so richtig anmerken: „Die Bewertung eines Unterrichtswerks wird immer eine subjektive Angelegenheit bleiben. Dennoch gilt es, die Grenze deutlich von der Rezension weg hin in Richtung Objektivierung zu verschieben.“¹⁶

3. Kategorienbildung und Kriterien¹⁷

3.1. Aus- und inwendig

Noch vor dem Aufschlagen eines Lehrbuchs beginnt es bereits, auf die eine oder andere

Weise auf uns zu wirken. Da wäre zum einen der Einband, dessen Gestaltung durch das Schaffen eines motivationalen Anreizes einen „Prozeß der Einladung zur Kommunikation“¹⁸ mit den Lernenden eröffnen soll. Denn Schriftzeichen, Abbildungen und Farben entfalten ihre ästhetische Wirkung nicht erst mit der Bearbeitung der ersten Lektion, sondern sobald das Unterrichtsmedium erstmals wahrgenommen wird. Insbesondere eine grafische Darstellung sollte aus motivationalen Gründen, die weiter unten noch ausgeführt werden, auf der Vorderseite vorhanden sein.¹⁹

Darüber hinaus ist es jedoch ebenfalls geboten, ganz praktische Dinge zu bedenken. Dazu gehört neben der Widerstandsfähigkeit des Einbandes, dem vertretbaren Gesamtgewicht des Buches und der Handlichkeit des Formats auch die verwendete Heftung.²⁰ Diese ist am haltbarsten, wenn statt Klebebindung oder Klammerheftung eine Fadenheftung verwendet wird. Außerdem sorgt sie dafür, dass das Buch aufgeschlagen liegen bleibt.²¹ Bei der Wahl des Formats ist zudem darauf zu achten, dass die Seiten bei aller Handlichkeit „trotzdem groß genug sind, sodass auch komplexe Themen ohne Umblättern erklärt werden können.“²² Des Weiteren sprechen sich Laubig et al. für Abmessungen aus, die sich nicht wesentlich von den gängiger DIN-Normen unterscheiden, damit die Bücher zwischen dem übrigen Arbeitsmaterial der Lernenden nicht sperrig oder unhandlich erscheinen.²³ Schließlich werden auch noch erhöhte Anforderungen an die Qualität des Papiers gestellt. Seine Oberfläche hat so auszufallen, dass die Seiten einerseits möglichst keine störenden Lichtreflexionen zeigen, andererseits jedoch die naturgetreue farbliche Wiedergabe von Abbildungen erlauben. Außerdem ist dafür zu sorgen, dass sie eine ausreichende Stärke auf-

weisen, damit ihre Strapazierfähigkeit gewährleistet ist und zugleich die Schrift der Rückseite nicht durchscheint.²⁴

Diese Überlegungen zur äußeren Erscheinung und materiellen Beschaffenheit sollen nun nachfolgend in erste Kriterien zur Beurteilung einer ansprechenden Lehrbuchgestaltung zusammengeführt werden:

- Ist der Einband im Hinblick auf die Verwendung von Typografie, Farben und v. a. Illustrationen einladend gestaltet?²⁵
- Berücksichtigt die Gestaltung des Lehrbuches praktische Anforderungen im Hinblick auf die materielle Beschaffenheit (d. h. Verarbeitung, Gewicht, Format, Papier etc.)?

3.2. Typografie

Mit dem ersten prüfenden Blick ins Buch hinein, unter Berücksichtigung rein äußerlicher Merkmale, gelangt man in den Bereich der Typografie. „Unter **T y p o g r a f i e** versteht man die Gestaltung von gedruckten Texten. Die **M i k r o t y p o g r a f i e** befasst sich dabei mit den Schriften, die **M a k r o t y p o g r a f i e** mit der Anordnung von Schriftblöcken [sowie weiteren Elementen] auf einer Seite.“²⁶ „Ziel der Typografie ist es, ein entsprechend der Leseart [des selektierenden Lesens – also des gezielten Aufsuchens lediglich einzelner Abschnitte eines Schulbuchs] gut leserliches und optisch ansprechendes Druckbild zu gestalten.“²⁷ Es soll eine schnelle Orientierung gewährleisten und auf diese Weise etwaiger Frustration vorbeugen.²⁸

Nachfolgend werden nun lernwirksame Merkmale, unterschieden nach beiden Unterkategorien der Typografie sowie schließlich der Farbgebung, aufgeführt und Kriterien einer ansprechenden Lehrbuchgestaltung daraus abgeleitet.

3.2.1. Mikrotypografie

„Drucktechnische Merkmale der Schrift und Anordnung können Leseprozesse [auf der basalen Ebene der kognitiven Textverarbeitung, also dem Erkennen von Buchstaben und Wörtern,] fördern oder hindern. In diesem Sinn bestimmen unter anderem Schrifttyp, Schriftgröße, Zeilenlänge und Zeilenabstand die Leserlichkeit. Ihre Wirkung ist im Hinblick auf Lesegeschwindigkeit, Lesefehler und Ermüdung messbar.“²⁹

Insbesondere Ballstaedt trägt hierzu eine Vielzahl forschungsbasierter Erkenntnisse zusammen. So beschreibt er etwa den Lesevorgang als geprägt von sog. sakkadischen Augenbewegungen. Damit gemeint ist die sprunghafte Bewegung des Auges über die Zeilen, wobei Buchstaben und Wörter nicht durchgehend, sondern in Blöcken entlang mehrerer Fixationspunkte dekodiert werden. Die Länge zwischen diesen Punkten, die Sakkade, sowie die Verweildauer bestimmen somit die Lesegeschwindigkeit. Durchschnittlich erfasst das Auge dabei 18 Buchstaben bzw. drei Wörter.³⁰

Diese Voraussetzungen berücksichtigend führt er zunächst aus, wie die Wahl der Schriftart den Vorgang des Lesens unterstützen kann. Um eine ausreichende Differenzierbarkeit und damit Identifizierung von Buchstaben sicherzustellen, spricht er sich besonders bei längeren Texten für Schriften mit Serifen aus,³¹ wie auch Laubig et al. mit dem zusätzlichen Verweis auf einen höheren Motivationsgrad bestätigen.³² „Serifenlose Schriften wirken ‚moderner‘, sachlicher und nüchterner, aber sie bieten den Augen weniger Anhaltspunkte zur Buchstabenerkennung.“³³ Zur Unterscheidung verschiedener Textsorten bietet sich der Übersichtlichkeit halber die Verwendung einer begrenzten Anzahl unterschiedlicher Schrift-

arten an, welche dann im weiteren Verlauf konsequent beibehalten werden sollten.³⁴

Ballstaedt,³⁵ Bamberger et al.,³⁶ Stary³⁷ sowie Laubig et al.³⁸ stimmen alle darin überein, dass eine Schriftgröße zwischen 10 und 12 Punkt am besten lesbar ist und, laut Letzteren, zudem für die größte Lesemotivation sorgt. Bamberger et al. setzen die Wahl der Schriftgröße ferner mit dem Alter der Lernenden in Beziehung. „In den ersten Schuljahren ist die Leseleistung bei kleinerer Schrift weit geringer als bei größerer. Nach dem 12. Lebensjahr ist bei sehr guten Lesern die Lesegeschwindigkeit bei kleinerer Schrift besser, weil in einer Blickspanne mehr Buchstaben erfasst werden.“³⁹

Ganz ähnlich verhält es sich in Bezug auf die Schriftstärke. Auch hier sind Unterschiede hinsichtlich des Alters zu beachten. Während eine fette Schrift nämlich die Lesbarkeit für jüngere Kinder erhöht, haben sich für Jugendliche und Erwachsene magere und normale Schriftstärken als zu bevorzugen erwiesen.⁴⁰ Womöglich als eine Art Kompromiss ist die daraus folgende Empfehlung halbfetter bzw. normaler Schriften für längere Texte zu verstehen, der sich Ballstaedt letztlich ebenfalls anschließt, da diese die Leserlichkeit sicherstellen.⁴¹ Dementsprechend wird auch bei der Verwendung von Auszeichnungsschrift, wozu neben Fettdruck sowohl Kursivschrift als auch Versalien (Großbuchstaben) zählen, dazu geraten, diese ausschließlich für kurze Textteile, etwa zur Hervorhebung, und nur in geringem Umfang einzusetzen, unterbricht sie doch den Lesefluss und verursacht eine deutlich langsamere Informationsaufnahme.⁴²

Des Weiteren verdienen Buchstaben- und Wortabstände, Letztere kennt man auch unter der Bezeichnung Zeilenausschuss, eine besondere Beachtung. Diese müssen laut Ballstaedt

„so weit sein, dass die Buchstaben nicht ineinanderfließen und sich die Wortformen gut abheben.“⁴³ Genauso kommt dem Zeilenzwischenraum, der zusammen mit der Zeilenhöhe den Zeilenabstand bildet, größere Bedeutung zu. Er wird auch Zeilendurchschuss genannt und trägt wesentlich zur Lesbarkeit bei. Im Zuge seiner Festlegung ist darauf zu achten, dass er größer gewählt wird als der Abstand zwischen den einzelnen Wörtern einer Zeile, sodass die vertikale Führung des Auges nicht aktiver ist als die horizontale.⁴⁴ Finden Serifenschriften Verwendung bzw. fallen die Zeilen kürzer aus, genügt es auch, wenn der Durchschuss nur geringfügig größer ist.⁴⁵ Um ein möglichst günstiges Verhältnis von Ausschuss zu Durchschuss zu erreichen, ist es eventuell angebracht, dem Flattersatz anstelle des Blocksatzes den Vorzug zu geben.⁴⁶ Alternativ lässt sich jedoch beim Blocksatz auch mit der Silbentrennung arbeiten.

Eng verknüpft mit dieser Thematik ist die Gestaltung der Zeilenlänge. Als ideal gelten Zeilen von etwa 10 cm Länge bzw. solche, die mit drei bis fünf Fixationen ausgewertet sind.⁴⁷ Zu lange Zeilen erschweren laut Bamberger et al. das Auffinden des nächsten Zeilenanfangs, wohingegen zu kurze Zeilen dem gegliederten Lesen in Sinneinheiten hinderlich sind.⁴⁸ Die gängige Empfehlung zur Einhaltung der optimalen Breite lautet daher, Texte nach Möglichkeit auf zwei Spalten aufzuteilen.⁴⁹ Wird außerdem selektives bzw. konsultierendes Lesen angestrebt, empfehlen sich ebenfalls kurze Zeilen.⁵⁰ Darüber hinaus sollte bei längeren Texten die erste Zeile eines Absatzes zur besseren Kenntlichmachung einen Einzug erhalten.⁵¹

Abschließend sei noch auf die Notwendigkeit eines ausreichenden Kontrasts zwischen Papier und Buchstaben hingewiesen. Wie der übliche schwarze Druck auf weißem Grund ist dunkle

Schrift auf hellem Papier grundsätzlich am besten lesbar, wobei ein leicht getönter Untergrund anregend auf die Sehrinde wirken kann und sich positiv auf die Lesbarkeit auswirkt.⁵²

Aus diesen Erkenntnissen hinsichtlich der Mikrotypografie ergeben sich zusammengefasst schließlich die folgenden Kriterien in Frageform:

- Ist das Schriftbild entsprechend der Erkenntnisse zu Schriftart, Schriftgröße, Schriftstärke sowie der Verwendung von Auszeichnungsschrift sinnvoll gestaltet?
- Ist die Anordnung der Schrift entsprechend der Erkenntnisse zu Buchstaben- und Wortabständen sowie Zeilenabstand und -länge sinnvoll gestaltet?
- Ist der Kontrast zwischen Papier und Buchstaben auf Dauer für die Augen angenehm und macht sich das Lehrbuch ggf. positive Effekte getönten Papiers zunutze?⁵³

3.2.2. Makrotypografie

Nach Ballstaedt fällt der Aufteilung einer Seite die Aufgabe zu, „schnelle Orientierung, selektive Aufnahme und aktive Aneignung [zu] erleichtern. Der erste Blick auf eine Seite signalisiert Übersichtlichkeit und Großzügigkeit oder Unübersichtlichkeit und Kleinkarietheit. Überladene Seiten erzeugen Leseunlust.“⁵⁴ Ganz wesentlich zur Sicherung der Motivation auf Seiten der Lernenden ist Laubig et al. zufolge daher der weiße Raum im Schulbuch.⁵⁵ Er erlaube den Schülerinnen und Schülern außerdem das Anfertigen von Notizen und Skizzen, was wiederum laut Ballstaedt aufgrund der aktiven Informationsverarbeitung für das Einprägen von Lerninhalten von großer Bedeutung ist. Ein breiter Außenrand wird von ihm als Möglichkeit zur Schaffung einer Leerfläche genannt.⁵⁶ Die Anpassung einer solchen Margi-

nalspalte schlagen Bamberger et al. überdies als Alternative zur Aufteilung des Textes auf zwei Spalten zum Einhalten der bereits angesprochenen idealen Zeilenlänge vor.⁵⁷ Zwar weisen die Autoren auch darauf hin, dass die Nutzung dieser Spalten für Marginalien – also zusätzliche Angaben des Lehrbuchs wie kurze Zusammenfassungen eines Textabschnitts, Definitionen oder auch Leitfragen – zur Lernwirksamkeit und Motivierung beiträgt, doch mahnt Ballstaedt zu sparsamem Gebrauch, da die Seite sonst wieder zu überfüllt zu wirken droht. Schließlich sollten insgesamt höchstens zwei Drittel einer Seite schriftliche bzw. bildliche Informationen enthalten.⁵⁸

Bei der ansprechenden Gestaltung einer Schulbuchseite darf der sinnvolle Einsatz von Abbildungen nicht fehlen, so die einhellige Meinung der Experten.⁵⁹ Diese unterstützen nach zahlreichen übereinstimmenden Erkenntnissen der Lernforschung nicht nur das Lernen und Behalten,⁶⁰ sondern sind auch förderlich für die Motivation, da sie bei geeigneter Auswahl vergleichsweise spontan das Interesse der Lernenden wecken und Emotionen erzeugen können.⁶¹ Piecha ergänzt hierzu bezüglich des Lateinunterrichts:

„Eine Abbildung verspricht, sofern sie vom Lehrer in irgendeiner Form berücksichtigt wird, den Schülern eine Abwechslung zur reinen Sprach- und Textarbeit, die nicht nur den im Lateinischen Schwächeren willkommen ist. Daneben ist wohl auch wesentlich, daß unsere Welt zunehmend durch visuelle Medien geprägt ist. Wie das Freizeitverhalten der Schüler zeigt, die eine unüberschaubare Vorliebe für Fernsehen, Videoclips, Comics, Graffiti usw. an den Tag legen, sind sie, bei aller Lust auf Abwechslung, dieser Bildmedien noch lange nicht überdrüssig. Die visuelle Ansprache dient also nicht

nur dazu, Lernstoff auf verschiedenen Wegen zu verankern, sondern ist auch geeignet, ihnen das Fremde in einer Form näherzubringen, die vertrauter ist als verbale Abstraktion und damit eine innere Abwehrhaltung und Denkblockade überwinden kann [...] Ein Bild kann eine emotionale Beziehung zum Stoff anbahnen.“⁶²

Hiermit kann jedoch nicht etwa ein aus Verlegenheit in der Mitte eines Lehrbuchs platzierter spärlicher Abbildungsteil gemeint sein. Selbstredend muss es sich dabei um ein durchgängiges Prinzip einer jeden Lektion handeln.

Mit dem klaren Bekenntnis zu visuellen Darstellungen im Lehrbuch geht zugleich die Forderung nach einem direkten Bezug der Bebilderung zum Text einher.⁶³ Von einer Verwendung der Abbildungen nur zur Zierde ist somit eindeutig Abstand zu nehmen. Zwar ist es in Einzelfällen denkbar, ein antikes Bildmotiv in rein dekorativer bzw. textübergreifender Funktion mit aufzunehmen,⁶⁴ doch läuft ein solches Vorgehen nur allzu häufig Gefahr, die Lernenden zu irritieren und daher sowohl motivational als auch bezogen auf Verständnis und Lernerfolg zu hemmen. In Anlehnung an ein Konzept aus der Medienwissenschaft, welches seitens der Rezipienten eine mentale Unvereinbarkeit sich widersprechender Eindrücke beschreibt, spricht Ballstaedt in diesem Zusammenhang von einer „Text-Bild-Schere“, die dringend zu vermeiden ist.⁶⁵ Laut v. Rothenburg eignen sich bei Lateinlehrbüchern eigens für diese hergestellte Abbildungen – sog. Ad-hoc-Zeichnungen – besonders gut, um einem solchen Problem zu begegnen, da sie den enormen Vorteil haben, „dass sie praktisch jedes denkbare Motiv darstellen und ganz auf den jeweiligen Text hin entworfen werden können, sodass eine enge Bild-Text-Beziehung erreicht wird.“⁶⁶ Ihre Nähe zum Comic lässt außerdem weiteres Motivati-

onspozial vermuten.⁶⁷ Um jedoch etwaigen Ermüdungserscheinungen vorzubeugen, mag es ratsam sein, neben diesen Zeichnungen verschiedene weitere Darstellungsvarianten wie Fotografien, Karten usw. auszuschöpfen.⁶⁸ Auch bei der Bebilderung gilt schließlich: *variatio delectat*. Dennoch ist weiterhin auf einen dosierten Einsatz auch von Abbildungen zu achten. „Das Überladen von Schulbüchern mit Bildern und anderen grafischen Darstellungen wirkt in der Regel kontraproduktiv.“⁶⁹ Insgesamt ist die räumliche Anordnung von Text und Abbildungen so vorzunehmen, dass beide in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander zu finden sind.⁷⁰ „Muss geblättert werden oder sind längere Blicksprünge notwendig, um beide Informationsquellen zu integrieren, nimmt die kognitive Belastung zu, da eine Aufspaltung der Aufmerksamkeit notwendig ist.“⁷¹ Idealerweise wird dies durch den entsprechenden Aufbau einer Seite bzw. einer einheitlichen Doppelseite erreicht, was schließlich in direkter Verbindung zu obiger Forderung nach der Wahl eines geeigneten Formats für das Lehrbuch steht.

Die Summe dieser Einsichten zur Makrotypografie mündet nachstehend in die folgenden Beurteilungskriterien für lateinische Unterrichtswerke:

- Hält sich das Lehrbuch bei der Aufteilung der Elemente einer Seite an das geforderte Verhältnis von höchstens 2/3 Informationen zu 1/3 Leerfläche (z. B. mittels breitem Außenrand)?
- Kommen Abbildungen in nennenswerter Anzahl zum Einsatz?
- Stehen die Abbildungen in einem eindeutigen Bezug zum Text (etwa durch Anfertigung von Ad-hoc-Zeichnungen) und sind sie auf der Seite in dessen räumlicher Nähe angeordnet?

- Werden verschiedene Arten von Abbildungen (Fotografien, Zeichnungen, Karten, Diagramme etc.) in ausgewogenem Maße verwendet?⁷²

3.2.3. Farbgebung

Als einen „typografische[n] Sonderbereich“ weisen Laubig et al. die Farben aus.⁷³ Die Autoren räumen ein, dass zu diesem bislang im Kontext der Gestaltung von Lernmaterial keine einheitlichen Forschungsergebnisse vorliegen,⁷⁴ was in neuerer Zeit auch von König noch einmal bestätigt wurde.⁷⁵ Natürlich kann dieser Befund nicht wirklich überraschen, handelt es sich doch schließlich um den vielleicht am stärksten von individuellen Präferenzen geprägten Aspekt der Schulbuchgestaltung überhaupt. Wie kaum ein anderes gestalterisches Mittel sprechen Farben unsere Gefühle an, doch wird ein in motivationaler Hinsicht gezielter Einsatz durch die fehlende Vorhersagbarkeit der farblichen Vorlieben bzw. Abneigungen einzelner Personen deutlich erschwert. Zur Vermeidung eventuell ablehnender Reaktionen auf Lernmaterial aufgrund einer für einzelne Lernende ungünstigen Farbauswahl wird auch hier erneut zu behutsamem Umgang geraten.⁷⁶ Trotz dieser Unsicherheiten dürfen einige Erkenntnisse dennoch als gesichert gelten.

So herrscht etwa weitgehend Einigkeit darüber, dass Farbe eine stimulierende Wirkung besitzt und zugleich in der Lage ist, Aufmerksamkeit nicht nur zu erregen, sondern auch zu erhalten.⁷⁷ „Farbiges Lernmaterial wird als interessanter und anregender eingeschätzt als monochrome Versionen.“⁷⁸ Daher ist es bspw. kaum einzusehen, weshalb bei der Vermittlung der antiken Welt Statuen, Reliefs usw., die seinerzeit polychrom bemalt waren, grundsätzlich in ihrem heutigen verwitterten und daher ver-

blassten Zustand abgebildet werden, obwohl eine farbliche Rekonstruktion zumindest annäherungsweise möglich ist, was sich auch positiv auf die Erkennbarkeit einzelner Details auswirken würde.⁷⁹ Wie Ballstaedt es so treffend formuliert: „[Die] stimulierende Funktion von Farbe macht sich sofort bemerkbar, wenn man ein Lehrbuch durchblättert: Farblosigkeit ist keine einladende Eigenschaft.“⁸⁰ Insofern werden vereinzelte Farbtupfer nicht genügen, um wahrhaft ansprechend zu wirken. Hierzu bedarf es einer konsequenten Verwendung von Farben über weite Teile des Schulbuchs hinweg.

Auch wird allgemein davon ausgegangen, dass der Gebrauch einer den Lernenden bekannten Farbcodierung, etwa für bestimmte Schlüsselbegriffe oder wiederkehrende Phänomene, die Gedächtnisleistung unterstützt und sich außerdem positiv auf Motivation und Aufmerksamkeit auswirkt.⁸¹ Doch wie so oft ist auch diesbezüglich Maßhalten gefragt, um einer Abnutzung des Effekts vorzubeugen.⁸² Zu beachten ist in diesem Zusammenhang ferner der nicht zu unterschätzende Anteil von Menschen mit Rotgrünblindheit von knapp 10%, was bei der Auswahl der Farben unbedingt Berücksichtigung finden sollte.⁸³

Hieraus ergeben sich abschließend die folgenden Kriterien:

- Kommen bei der Lehrbuchgestaltung Farben in signifikanter Häufigkeit zum Einsatz?
- Machen sich die Herausgeber des Lehrwerks die positiven Effekte einer Farbcodierung zunutze?
- Liegt ein ausgewogener Einsatz von Farben vor?

4. Anwendung am Beispiel VIVA

Dieser Abschnitt widmet sich der Analyse des Lateinlehrgangs VIVA, welcher sich an Lernende einer zweiten Fremdsprache ab der 5. bzw. 6. Klasse wendet, diese in drei Bänden zur Lektürefähigkeit führen soll und sich zur Untersuchung seiner die Motivation befördernden Gestaltung besonders gut eignet. Laut eigenen Angaben des herausgebenden Verlags zum Layout nämlich „wirkt das Buch freundlich und ansprechend.“⁸⁴ Damit reiht sich VIVA als einer der aktuellsten Vertreter in die Reihe vermeintlich ansprechend gestalteter Lateinlehrbücher ein, was von Seiten des Verlags an anderer Stelle noch ein weiteres Mal ins Feld geführt wird, wenn es heißt: „Ein ganz besonderes Qualitätsmerkmal von VIVA sind die ansprechenden und fantasievollen Zeichnungen der bekannten Kinderbuch Illustratorin Miriam Koch.“⁸⁵ Diese hat sich in den letzten Jahren mit einer Reihe von Bilderbüchern einen Namen gemacht, die bereits in mehreren Auflagen erschienen und in verschiedene Sprachen übersetzt worden sind. Es wird sich zeigen, ob der Lehrgang auf diese Weise den eigenen Ansprüchen auch im Sinne der erarbeiteten Kriterien gerecht werden kann, welche nun nacheinander zur Überprüfung herangezogen werden.

Ist der Einband im Hinblick auf die Verwendung von Typografie, Farben und v. a. Illustrationen einladend gestaltet?

„Schon der Einband von VIVA 1 lädt zum Blättern, Schmökern und zum Gespräch ein“, lässt der zugehörige Lehrerband wissen.⁸⁶ Dem ist auch nach objektiven Gesichtspunkten zuzustimmen, da nicht nur von Illustrationen auf Vorder- und Rückseite reichlich Gebrauch gemacht, sondern obendrein farbig gearbeitet wird. Die Farben fallen dabei jedoch nicht zu grell oder zahlreich aus und überzeugen somit

durch wenige eher gedämpfte Pastelltöne. Die Verwendung von Komplementärfarben erzeugt zudem unmittelbar Aufmerksamkeit und steht im Ruf, sich bei Kindern und Jugendlichen großer Beliebtheit zu erfreuen.⁸⁷ Da die serifenlose Schriftart sowohl des Titels als auch des Klappentextes der antiken Thematik einen modernen Anstrich verleiht, der vermutlich von den jüngeren Lernenden geschätzt wird, ist der Einband insgesamt als gelungen zu bewerten.

Berücksichtigt die Gestaltung des Lehrbuches praktische Anforderungen im Hinblick auf die materielle Beschaffenheit (d. h. Verarbeitung, Gewicht, Format, Papier etc.)?

In allen Punkten dieses Kriteriums erfüllen die einzelnen Bände von VIVA die Erwartungen an ein ansprechend gestaltetes Lehrbuch. Sie sind robust, nicht zu schwer, weisen eine Fadenbindung auf, liegen in einem Format vor, das sowohl handlich als auch zweckmäßig ist, und greifen auch auf in jeder Hinsicht geeignetes Papier zurück. Unter diesem Blickwinkel gibt es also nichts zu beanstanden.

Ist das Schriftbild entsprechend der Erkenntnisse zu Schriftart, Schriftgröße, Schriftstärke sowie der Verwendung von Auszeichnungsschrift sinnvoll gestaltet?

Die Wahl der Schriftart erfolgt eindeutig in Übereinstimmung mit den einschlägigen Forschungsergebnissen, wie sie oben geschildert werden. Sowohl für die lateinischen Übersetzungs- und Übungstexte, die aufgrund ihres erhöhten Anforderungsgrades unzweifelhaft die bestmögliche Lesbarkeit aufweisen sollten, als auch für die längeren kulturkundlichen Texte der alle zwei bis drei Lektionen eingeschobenen Plateauphasen des Lehrbuches wurde richtigerweise eine Serifenschrift gewählt. Da

es sich offenbar um die ihrer Anlehnung an das Erscheinungsbild klassischer Inschriften wegen Times New Roman genannte Schriftart bzw. eine Variation davon handelt, findet außerdem eine durchaus passende Verknüpfung von Form und Inhalt statt, wie sie etwa auch bei Sary angeregt wird.⁸⁸ Bei den kurzen Sachtexten, die auf derselben Seite wie die Übersetzungstexte zu finden sind, wird zur Unterscheidung vom Hauptgegenstand der Lektionstexte auf eine andere serifenlose Schrift zurückgegriffen und diese fortan beibehalten, was den diesem Beurteilungskriterium zugrundeliegenden Überlegungen voll und ganz entspricht.

Ein rein optischer Vergleich der Schriftgröße mit Beispielsätzen der Größen 10, 11 und 12 Punkt zeigt, dass VIVA sowohl für die Lektions- als auch für die kulturkundlichen Texte die Schriftgröße 11 Punkt verwendet, womit diese Wahl genau der mittleren jener Größen mit bester Lesbarkeit entspricht. Auch die Schriftgröße der kurzen Sachtexte liegt in diesem Bereich und bietet daher keinerlei Anlass zur Kritik. Die normale Schriftstärke, die zum Einsatz kommt, erscheint ebenfalls altersangemessen, da es sich bei den Lernenden doch um keine Leseanfänger mehr handeln sollte. Was die Auszeichnungsschriften angeht, so wird davon zwar reichlich Gebrauch gemacht, doch niemals willkürlich oder inkonsistent. Überschriften und Arbeitsaufträge nämlich, für die im Übrigen auch stets eine serifenlose Schrift verwendet wird, werden mittels fester Schriftstärke hervorgehoben, was ebenfalls für Vokabelangaben – konsequenterweise in Serifenschrift – zutrifft. Da es sich nur um kurze Textteile handelt, ist dieser Gebrauch vertretbar. Selbiges gilt für die kursiven Anteile der Lektionstexte, die kurze Einführungen bzw. Überleitungen in deutscher Sprache kennzeichnen.

Ist die Anordnung der Schrift entsprechend der Erkenntnisse zu Buchstaben- und Wortabständen sowie Zeilenabstand und -länge sinnvoll gestaltet? Buchstaben- und Wortabstände folgen den oben genannten Vorgaben und auch der Zeilenabstand ist sinnvoll gewählt. Um dies zu erreichen, wird insbesondere bei den Lektionstexten der Flattersatz angewandt, bei den kulturkundlichen Texten jedoch im Blocksatz mit der Silbentrennung gearbeitet. Dieses Vorgehen erscheint deswegen sinnvoll, da die Lesbarkeit in der ohnehin schwierigen Fremdsprache unter ungünstigen Silbentrennungen leiden würde, in der geläufigen Unterrichtssprache Deutsch hingegen durchaus hingenommen werden kann. Auch die Richtlinien zur Zeilenlänge hält VIVA weitgehend ein. Zwar bewegt sich die Zeilenlänge sowohl der Übersetzungstexte als auch der Texte zur antiken Kultur mit rund 10,5 cm am oberen Ende dessen, was als ideal geltenden darf, doch findet keine wirkliche Überschreitung statt. Sich wiederum an gängigen Konventionen orientierend, bedient sich das Lehrwerk hierzu einer großzügigen Marginalspalte bzw. unterteilt im Falle der Übungen sowie der kurzen Sachtexte den Textkörper einfach in zwei Spalten. Bei längeren Texten, die sich nur im Bereich der Kulturkunde finden, kommt außerdem ein übersichtlicher Zeileneinzug zu Beginn eines neuen Absatzes zum Einsatz.

Ist der Kontrast zwischen Papier und Buchstaben auf Dauer für die Augen angenehm und macht sich das Lehrbuch ggf. positive Effekte getönten Papiers zunutze?

Selbstverständlich druckt auch VIVA schwarze Schriftzeichen auf weißen Grund und stellt damit den bestmöglichen Kontrast her. Einen getönten Untergrund erhalten lediglich die kurzen Sachtexte der einzelnen Lektionen, was jedoch dem gestaltpsychologischen Gesetz der

Geschlossenheit⁸⁹ entsprechend eher der deutlichen Abgrenzung zum schriftlich wie auch visuell umgebenden Narrativ der Lektionstexte dient als der Unterstützung des Lesens. Außerdem ist nach Ballstaedt eigentlich eine Tönung in freundlicheren Farben wie Beige oder Lachs vorgesehen.⁹⁰ Die Darstellung der Texte auf dem Ausschnitt einer entsprechend gefärbten Pergamentrolle wäre hier eventuell denkbar gewesen.

Hält sich das Lehrbuch bei der Aufteilung der Elemente einer Seite an das geforderte Verhältnis von höchstens 2/3 Informationen zu 1/3 Leerfläche (z. B. mittels breitem Außenrand)?

Strenggenommen muss sich VIVA den Vorwurf gefallen lassen, die Seiten tendenziell zu sehr zu überfrachten. Marginalspalten und sonstige Leerflächen sind regelmäßig versehen mit Vokabelangaben, Zeichnungen und Fotografien, sodass der eingeforderte weiße Raum nur allzu häufig deutlich weniger als ein Drittel der Seite ausmacht. „Es hätte dem Buch insgesamt gutgetan, die Bilderflut zu verringern bzw. manche über eine halbe Seite beanspruchenden Zeichnungen etwas zu verkleinern[...]“, urteilt folglich auch Stierstorfer in seiner eigentlich wohlwollenden Rezension des zweiten Bandes, hätte den gewonnen Platz jedoch sogleich ausführlicheren Sachtexten zugewiesen.⁹¹ Da der potenziell weiße Raum allerdings oftmals mit weniger bedeutenden Objekten am Bildrand der jeweiligen Ad-hoc-Zeichnung statt mit übermäßig fordernden Texten und Aufgaben ausgefüllt wird, stellt sich die Frage, ob sich der Effekt dieser Seitenaufteilung denn tatsächlich so verheerend auf die Motivation auswirkt. Dennoch bleibt natürlich zunächst der Eindruck vielfach überfüllter Seiten, was auf die Lernenden auf den ersten Blick unter Umständen abschreckend wirken kann.

Kommen Abbildungen in nennenswerter Anzahl zum Einsatz?

Dieses Kriterium wird ohne jeden Zweifel vollumfänglich erfüllt. Lektionstexte und kulturkundliche Texte aber auch Übungen und Abschnitte zur Methodenvermittlung profitieren allesamt von der reichhaltigen Bebilderung, wie auch Stierstorfer anerkennt: „Große und abwechslungsreiche Farbbilder mit interessanten Amphoren, Mosaiken und sonstigen antiken Gebrauchsgegenständen lockern die Texte etwas auf.“⁹² Hinzu kommen insbesondere zur Unterstützung der Lektionstexte zahlreiche Illustrationen.

Stehen die Abbildungen in einem eindeutigen Bezug zum Text (etwa durch Anfertigung von Ad-hoc-Zeichnungen) und sind sie auf der Seite in dessen räumlicher Nähe angeordnet?

Wie kein anderes lateinisches Unterrichtswerk stellt VIVA passende Illustrationen zu jeder Lektion bereit.⁹³ Mittels unzähliger Ad-hoc-Zeichnungen von Miriam Koch wird nicht nur bei allen Lektionstexten, sondern auch bei vielen Übungsaufgaben und sogar bei Beispielsätzen in der Begleitgrammatik die Herstellung eines Textbezuges sichergestellt. Auch die räumliche Nähe der Zeichnungen zum Text wird dabei stets eingehalten.

Werden verschiedene Arten von Abbildungen (Fotografien, Zeichnungen, Karten, Diagramme etc.) in ausgewogenem Maße verwendet?

Zwar wird das Erscheinungsbild von VIVA stark durch die Ad-hoc-Zeichnungen geprägt und tatsächlich überwiegen diese auch ganz eindeutig, doch ist ihr Gebrauch, wie oben beschrieben, stets sinnvoll und keineswegs exklusiv. Denn es finden sich neben ergänzenden Piktogrammen und den obligatorischen Karten der Stadt Rom

sowie des römischen Reichs ebenfalls zahlreiche Farbfotografien zu verschiedenen kulturkundlichen Themen. Da deren Anteil im Vergleich zu Übersetzungstexten und Übungen jedoch deutlich geringer ausfällt, ist folglich auch deren absolute Anzahl niedriger. Ehrlicherweise muss aber die Gefahr angesprochen werden, dass die schiere Menge an Abbildungen aller Art den Eindruck einer allzu großzügigen Bebilderung entstehen lässt.

Kommen bei der Lehrbuchgestaltung Farben in signifikanter Häufigkeit zum Einsatz?

Abgesehen vom Verzeichnis des Lernwortschatzes gibt es in allen drei Bänden von VIVA keine Seite, die auf den Einsatz von Farben verzichtet, womit das Lehrbuch alles daransetzt, eben auch über diesen Kanal die Gefühlsebene der Lernenden zu bedienen und sie so für sich einzunehmen. Zeichnungen und Fotografien sind grundsätzlich farbig gehalten und in Band 2 wird sogar auf die oben genannte Empfehlung v. Rothenburgs eingegangen und nicht nur auf die polychrome Bemalung antiker Statuen hingewiesen, sondern mit der farbigen Rekonstruktion des Augustus von Primaporta exakt dieselbe Darstellung gewählt, die er als sein prominentestes Beispiel anführt.⁹⁴

Machen sich die Herausgeber des Lehrwerks die positiven Effekte einer Farbcodierung zunutze?

Während im Übungsteil zu jeder Lektion unter den durchnummerierten Aufgaben solche mit erhöhtem Schwierigkeitsgrad eine grüne Ziffer vorangestellt bekommen und ab dem dritten Band des Lehrgangs Wiederholungsübungen eine blaue, wird die Nummerierung der einzelnen Lektionen aller Bände innerhalb der thematischen Einheiten, die sich stets über zwei bis drei Lektionen erstrecken, durchgängig in einer

gemeinsamen Farbe je Einheit vorgenommen. Zwar liegt mit dieser Vorgehensweise durchaus eine auf Farbgebung beruhende Systematik vor, doch dient diese in erster Linie der Orientierung innerhalb des Buches und unterstützt nicht notwendigerweise das Verstehen und Einprägen von Lerninhalten. Eine Farbcodierung in diesem Sinne ist, von vereinzelt Ausnahmen wie der Vorstellung einer kleinen Auswahl der gängigsten Stilmittel im dritten Band,⁹⁵ in VIVA so gut wie gar nicht auszumachen. Das mag aber einfach daran liegen, dass sich einzuprägende Inhalte neben dem Wortschatz, der jedoch von anderen Möglichkeiten der Lernhilfe weitaus mehr profitiert, nahezu vollständig in den Bereich der Grammatik fallen und daher auch die Farbcodierung sinnvollerweise hauptsächlich auf die Begleitgrammatik beschränkt ist. „Um die neuen Paradigmen möglichst einprägsam zu visualisieren, sind diese [dann auch dementsprechend] farblich abgesetzt.“⁹⁶ Als Strukturierungshilfe zur Schaffung einer besseren Übersicht über den grundsätzlichen Aufbau des Lehrwerks können Farben zudem allerdings einen weiteren Vorteil bieten.

Liegt ein ausgewogener Einsatz von Farben vor?
Diese Frage ist wohl am schwersten zu beantworten. Hinsichtlich der Farbcodierung wird von Farben gewiss behutsamer Gebrauch gemacht. Was die vielseitigen Darstellungen in den Schülerbänden betrifft, so lässt sich jedoch kaum von Zurückhaltung sprechen. Diese sollte nach gängiger Meinung der Experten, wie oben dargelegt, etwaiger Ablehnung gegenüber bestimmten Farbtönen zuvorkommen, doch lässt sich ein Übergewicht einzelner Farben nur schwerlich erkennen, sodass die Vermutung naheliegt, selbst im Falle der Ablehnung einer konkreten Farbe für ausreichend Gegengewicht

durch andere angenehmere Farben gesorgt zu haben.

Der vorwiegend subjektive Eindruck, VIVA sei von seiner äußeren Erscheinung her ansprechend gestaltet, kann auch nach objektiven Gesichtspunkten bestätigt werden. Das Unterrichtswerk erfüllt die erarbeiteten Kriterien mit nur wenigen Abstrichen fast vollständig und verspricht damit, die Lernenden auf optischer Ebene nahezu bestmöglich zu motivieren. So fällt auch Stierstorfers abschließendes Urteil entsprechend erfreulich aus: „Das mit Liebe zum Detail [...] gestaltete Layout verleiht dem Schulbuch einen positiven Anstrich, sodass es von Schülern und Lehrern mit Sicherheit gerne in die Hand genommen wird.“⁹⁷

5. Schlussbetrachtung und Ausblick

Wenn auch über manche Umwege,⁹⁸ so ist das lateinische Lehrbuch hinsichtlich seiner Gestaltung doch seit den Tagen des *Orbis sensualium pictus* weit gekommen, wie das Beispiel VIVA zeigt. Die Veröffentlichung des perfekten Lateinlehrbuchs ist aber bislang leider nicht erfolgt und wird sich voraussichtlich auch noch weiter hinziehen. Schließlich wurde auch ein allgemeingültiges Rezept, wie man die Motivation von Schülerinnen und Schülern zum einen generieren und zum anderen aufrecht erhalten kann, bisher noch nicht gefunden. Und so mag auch bspw. ein nach den Gesichtspunkten gelungener Typografie gestaltetes Schriftbild allein sicherlich noch kein Garant für Motivation sein, aber es ist gewiss ein erster Schritt. Ein Schriftbild, das diesen Erkenntnissen zuwiderläuft, wirkt sich hingegen geradezu zwangsläufig negativ auf die Motivation aus und ruft folglich Frustration hervor. Ein ansprechend gestaltetes Lehrbuch

tut demnach gut daran, auf dem gewundenen Weg zur anhaltenden Motivation derer, die es benutzen, so viele Hürden wie nur irgend möglich zu beseitigen bzw. Stützen bereitzustellen, wozu man in erster Instanz auf der Ebene der äußeren Erscheinung ansetzen kann. Darauf folgt jedoch der weitaus schwierigere Teil, wenn es nämlich ganz im Sinne der Primär-Motivierung Hackers um die ansprechende Gestaltung der Inhalte geht. Bezogen auf das lateinische Lehrwerk wurden in den letzten Jahren zu diesem Thema bereits einige Überlegungen angestellt und teilweise auch umgesetzt. Von „Leitfiguren“⁹⁹ bzw. „Bezugspersonen“,¹⁰⁰ die die Lernenden durch Lektionen begleiten und aufgrund ihres Identifikationspotenzials dazu einladen, mit ihnen eine parasoziale Bindung nach den Vorstellungen der Medienpsychologie einzugehen, wodurch die Rezeption reizvoller wird und die Rückkehr zum Text zum eigenen Bedürfnis,¹⁰¹ über die inhaltliche Textgestaltung und -auswahl, die in der Lage sein muss, das Interesse der Lernenden zu wecken,¹⁰² bis zur sinnvollen Zusammenstellung und Einbindung geeigneter Abbildungen in den Medienverbund der Unterrichtswerke¹⁰³ zeichnet sich bereits eine Vielzahl möglicher Anknüpfungspunkte für die weitere Ausarbeitung objektiver Beurteilungskriterien auf inhaltlicher Ebene ab. Und selbst wenn das vollkommene Unterrichtswerk erwartungsgemäß nicht am Ende der Entwicklung und Anwendung weiterer Kriterien zum ansprechenden lateinischen Lehrbuch stehen sollte, so lassen sich doch gewiss Fortschritte auf dem Weg zur anhaltenden Motivierung der Lernenden erzielen, die die Mühe zweifelsohne wert und einen wichtigen Beitrag zur stetigen Unterrichtsverbesserung zu leisten imstande sind.

Literatur:

- Bäcker, N. (2010): „Motivation.“ In: Marina Keip und Thomas Doepner (Hrsg.): Interaktive Fachdidaktik Latein. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- Ballstaedt, S.-P. (1997): Wissensvermittlung. Die Gestaltung von Lernmaterial. Beltz – Psychologie Verlags Union, Weinheim.
- Bamberger, R., Boyer, L., Sretenovic, K., Strietzel, H. (1998): Zur Gestaltung und Verwendung von Schulbüchern. Mit besonderer Berücksichtigung der elektronischen Medien und der neuen Lernkultur. ÖBV Pädagogischer Verlag, Wien.
- Bartoszek, V., Datené, V., Lösch, S., Mosebach-Kaufmann, I., Nagengast, G., Schöffel, C., Scholz, B., Schröttel, W. (2013a): VIVA 1. Lehrerband. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- Bartoszek, V., Datené, V., Lösch, S., Mosebach-Kaufmann, I., Nagengast, G., Schöffel, C., Scholz, B., Schröttel, W. (2013b): VIVA 2. Lehrgang für Latein ab Klasse 5 oder 6. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- Bartoszek, V., Datené, V., Lösch, S., Mosebach-Kaufmann, I., Nagengast, G., Schöffel, C., Scholz, B., Schröttel, W. (2014): VIVA 3. Lehrgang für Latein ab Klasse 5 oder 6. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- Bode, R. (2008): „Kulturgeschichte, Archäologie und Bilder im Lateinunterricht. Kulturgeschichtliches Wissen im Lateinunterricht.“ *Auxilia* 60, S. 72-103.
- Döring, N. (2013): „Wie Medienpersonen Emotionen und Selbstkonzept der Mediennutzer beeinflussen. Empathie, sozialer Vergleich, parasoziale Beziehung und Identifikation.“ In: Wolfgang Schweiger und Andreas Fahr (Hrsg.): *Handbuch Medienwirkungsforschung*. Springer, Wiesbaden. 295-310.
- Fuchs, E., Niehaus, I., Stoletzki, A. (2014): *Das Schulbuch in der Forschung. Analysen und Empfehlungen für die Bildungspraxis*. V&R, Göttingen.
- Glücklich, H.-J. (2015): „Bild und Text im altsprachlichen Unterricht.“ In: *AU* 58, 6/2015, S. 2-8.
- Hacker, H. (1980): „Didaktische Funktionen des Mediums Schulbuch.“ In: Ders. (Hg.): *Das Schulbuch. Funktion und Verwendung im Unterricht*. Klinkhardt, Bad Heilbrunn. S. 7-30.
- Killus, D. (1998): *Das Schulbuch im Deutschunterricht der Sekundarstufe I*. Waxmann, Münster.

- Kipf, S. (2006): *Altsprachlicher Unterricht in der Bundesrepublik Deutschland. Historische Entwicklung, didaktische Konzepte und methodische Grundfragen von der Nachkriegszeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts.* C. C. Buchner, Bamberg.
- König, M. (2013): *Das Lehrbuch als E-Book.* Books on Demand, Norderstedt.
- „Konzeption VIVA 1.“ URL: http://www.v-r.de/_files_media/mediathek/downloads/524/Konzeption_VIVA_I.pdf (Zuletzt aufgerufen am 30.09.2016)
- Krüger, T. (2013): „Alte Sprache – neue Wege. Über die Erfordernis von empirischer Unterrichtsforschung am Beispiel des Einsatzes von Bildmedien.“ In: *Pegasus Onlinezeitschrift XIII*, 1/2013. S. 105-152. URL: http://www.pegasus-onlinezeitschrift.de/2013_1_2/pegasus_2013-1_krueger_bildschirm.pdf (Zuletzt aufgerufen am 29.09.2016)
- Laubig, M, Peters, H., Weinbrenner, P. (1986): *Methodenprobleme der Schulbuchanalyse. Abschlussbericht zum Forschungsprojekt 3017 an der Fakultät für Soziologie in Zusammenarbeit mit der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften.* Universität Bielefeld, Bielefeld.
- Meyer, T. (1989): „Texte im Lehrbuch.“ In: *AU* 32, 5/1989, S. 4-27.
- Piecha, R. (1994): *Visualisierung im Lateinunterricht. Realienkunde und Rezeptionsdokumente in Lehrbuch- und Lektürephase.* Peter Lang, Frankfurt am Main.
- Rauch, M., Tomaschewski, L. (1986): *Reutlinger Raster zur Analyse und Bewertung von Schulbüchern und Begleitmedien.* Reutlingen.
- Reinfried, M. (1992): *Das Bild im Fremdsprachenunterricht. Eine Geschichte der visuellen Medien am Beispiel des Französischunterrichts.* Gunter Narr Verlag, Tübingen.
- von Rothenburg, K.-H. (2009): *Geschichte und Funktion von Abbildungen in Lateinischen Lehrbüchern. Ein Beitrag zur Geschichte des textbezogenen Bildes.* Peter Lang, Frankfurt a. M.
- Sandfuchs, U. (2010): „Schulbücher und Unterrichtsqualität – historische und aktuelle Reflexionen.“ In: Fuchs, E., Joachim, K. & ders. (Hrsg.): *Schulbuch konkret. Kontexte – Produktion – Unterricht.* Klinkhardt, Bad Heilbrunn. S. 11-24.
- Sary, J. (1997): *Visualisieren. Ein Studien- und Praxisbuch.* Cornelsen Scriptor, Berlin.
- Stierstorfer, M. (2014): „Rezension ‚Viva 2‘.“ URL: http://www.fachdidaktik.klassphil.uni-muenchen.de/forschung/nova-didactica/rezension-viva-2_stierstorfer/index.html (Zuletzt aufgerufen am 29.09.2016)
- Stratenwerth, D. (2012): „Ziemlich grundsätzliche Überlegungen zur Konzeption von lateinischen Lehrbüchern. Unter besonderer Berücksichtigung der ersten Lehrbuchtexte und ein paar konkrete Beispiele.“ In: *Forum Classicum* 4/2012. S. 264-270.
- „VIVA Präsentation mit Ton.“ Folie 5. URL: http://www.v-r.de/de/viva_lehrgang_fuer_latein_ab_klasse_5_oder_6/sd-0/600612 (Zuletzt aufgerufen am 30.09.2016)
- Westphalen, K. (2008): „Lateinische Unterrichtswerke – einst und jetzt.“ In: *Auxilia* 59, S. 36-62.

Anmerkungen:

- 1) Reinfried S. 33
- 2) vgl. v. Rothenburg S. 44
- 3) vgl. Kipf S. 294ff.
- 4) vgl. Westphalen S. 47
- 5) vgl. Hacker S. 22f.
- 6) vgl. Kipf S. 69; Laubig et al. S. 113
- 7) vgl. Glücklich S. 2
- 8) S. 12 (meine Hervorhebung)
- 9) S. 89 (meine Hervorhebung)
- 10) S. 21 (meine Hervorhebung)
- 11) vgl. Bäcker S. 192
- 12) Piecha S. 49
- 13) vgl. Hacker S. 22ff.
- 14) S. 22
- 15) Dazu zählen das Bielefelder Raster von Laubig et al. sowie das Reutlinger Raster von Rauch und Tomaschewski, die immer wieder beispielhaft herangezogen werden, wenn es um wesentliche Vertreter von Kriterienkatalogen zur Schulbuchanalyse geht. Vgl. Bamberger et al. S. 10f.; Fuchs et al. S. 78ff.; Killus S. 14; König S. 26
- 16) Rauch und Thomaschewski S. 6
- 17) Eine verkürzte Übersicht zu diesen sowie weiteren Aspekten der Lehrbuchgestaltung samt darauf basierenden Empfehlungen findet sich auch bei Fuchs et al. sowie bei König S. 25ff.
- 18) Laubig et al. S. 114
- 19) vgl. Laubig et al. S. 393; Piecha S. 146
- 20) vgl. Rauch und Tomaschewski S. 36; Laubig et al. S. 132f.; König S. 34

- 21) vgl. Rauch und Tomaschewski S. 36; Laubig et al. S. 115
- 22) König S. 34; siehe auch Laubig et al. S. 115 sowie Rauch und Tomaschewski S. 37
- 23) S. 115
- 24) vgl. Laubig et al. S. 115; Rauch und Tomaschewski S. 36
- 25) Diese Punkte werden unten noch genauer besprochen.
- 26) Ballstaedt S. 83f. (Hervorhebungen im Original)
- 27) König S. 28
- 28) vgl. Ballstaedt S. 86
- 29) Fuchs et al. S. 62f.
- 30) vgl. Ballstaedt 31ff.; der letzte Punkt wird von Fuchs et al. S. 62 mit dem Verweis auf weitere Forschung ebenfalls bestätigt
- 31) S. 84f.
- 32) S. 116
- 33) Ballstaedt S. 85
- 34) vgl. Laubig et al. S. 135; Sary S. 164; siehe auch Ballstaedt S. 86
- 35) S. 85
- 36) S. 68
- 37) S. 166
- 38) S. 116
- 39) S. 69
- 40) vgl. Bamberger et al. S. 69; Laubig et al. S. 116
- 41) S. 85
- 42) vgl. Ballstaedt S. 85; Bamberger et al. S. 70; Laubig et al. S. 116; Sary S. 166
- 43) S. 85
- 44) vgl. Laubig et al. S. 117
- 45) vgl. Laubig et al. S. 117; Ballstaedt S. 86
- 46) vgl. Laubig et al. 117f.
- 47) vgl. Bamberger et al. S. 69; Ballstaedt S. 86; siehe auch Laubig et al. S. 117
- 48) S. 69
- 49) vgl. Ballstaedt S. 86; Bamberger et al. S. 69; Laubig et al. S. 117; Sary S. 166
- 50) vgl. Ballstaedt S. 86
- 51) vgl. Laubig et al. S. 120
- 52) vgl. Ballstaedt S. 86 sowie S. 93; Laubig et al. S. 115 sowie S. 121
- 53) vgl. Ballstaedt S. 104; siehe auch Fuchs et al. S. 63
- 54) S. 86
- 55) S. 115; siehe auch Rauch und Tomaschewski S. 38
- 56) S. 87
- 57) S. 78
- 58) vgl. Ballstaedt S. 87
- 59) vgl. Ballstaedt S. 200; Bamberger et al. S. 81; König S. 29; Krüger S. 106ff. ; v. Rothenburg S. 80
- 60) vgl. Bamberger et al. S. 63
- 61) vgl. Ballstaedt S. 200; Bamberger et al. S. 81; Bode S. 88; Krüger S. 106; v. Rothenburg S. 77ff.
- 62) S. 51f.
- 63) vgl. Ballstaedt S. 250; Bamberger et al. S. 64 sowie S. 82; Fuchs et al. S. 134; König S. 29; Piecha S. 21; v. Rothenburg S. 78f.
- 64) vgl. v. Rothenburg S. 79
- 65) S. 250; siehe auch Bamberger et al. S. 64
- 66) S. 76f.
- 67) vgl. Laubig et al. S. 126f.; Bäcker S. 201
- 68) Rauch und Tomaschewski S. 43
- 69) Bamberger et al. S. 64
- 70) vgl. Ballstaedt S. 250; Bamberger et al. S. 83; Piecha S. 21
- 71) Ballstaedt S. 250
- 72) Wegen der klaren Trennung der äußeren von der inhaltlichen Gestaltung, welche in diesem Beitrag bewusst ausgespart wird, soll keine genauere Bestimmung von geeigneten Motiven bspw. nach Alter oder Geschlecht der Lernenden vorgenommen werden, da dies in den Bereich des Inhaltlichen fällt.
- 73) S. 108
- 74) vgl. S. 120; siehe auch Ballstaedt S. 242
- 75) vgl. S. 29
- 76) vgl. Ballstaedt S. 242f.; Laubig et al. S. 120f.
- 77) vgl. Ballstaedt S. 244; König S. 29
- 78) Ballstaedt S. 244
- 79) vgl. v. Rothenburg S. 65f. sowie S. 78
- 80) S. 244
- 81) vgl. Ballstaedt S. 246; Fuchs et al. S.69; Laubig et al. S. 121
- 82) vgl. Ballstaedt S. 247;
- 83) vgl. Ballstaedt S. 244; Fuchs et al. S. 56; Rauch und Tomaschewski S. 44
- 84) „Konzeption VIVA 1.“ http://www.v-r.de/_files_media/mediathek/downloads/524/Konzeption_VIVA_I.pdf
- 85) „VIVA Präsentation mit Ton.“ Folie 5. http://www.v-r.de/de/viva_lehrgang_fuer_latein_ab_klasse_5_oder_6/sd-0/600612

- 86) Bartoszek et al. (2013a) S. 17
87) vgl. Ballstaedt S. 93
88) vgl. S. 163f.
89) vgl. Ballstaedt S. 160f.; Fuchs et al. S. 55f.; Stary S. 174
90) vgl. S. 86
91) Stierstorfer http://www.fachdidaktik.klassphil.uni-muenchen.de/forschung/nova-didactica/rezension-viva-2_stierstorfer/index.html
92) ebd.
93) vgl. „VIVA Präsentation mit Ton.“ Folie 5. sowie Bartoszek et al. (2013a) S. 12
94) Bartoszek et al. (2013b) S. 10f.

- 95) Bartoszek et al. (2014) S. 22f.
96) Stierstorfer a. a. O.
97) ebd.
98) vgl. Kipf; v. Rothenburg; Westphalen
99) Westphalen S. 56
100) Meyer S. 7
101) vgl. Döring S. 305ff.
102) vgl. Stratenwerth S. 264 sowie S. 268f.
103) vgl. v. Rothenburg S. 75f

STEVEN F. WOSNIACK

Zeitschriftenschau

A. Fachwissenschaft

Im Folgenden werden zunächst die aktuellen Aufsätze aus den Zeitschriften *Gymnasium*, *Hermes* und *Museum Helveticum* sowie dem Neulateinischen Jahrbuch mitgeteilt. Anschließend werden drei ausgewählte Aufsätze näher vorgestellt.

Heft 124/6 der Zeitschrift *Gymnasium* wartet auf mit Beiträgen zum Dekadenzdiskurs, zur Ovidrezeption und zu Kaiser Konstantins Heidenpolitik:

- Helmut Seng: Cicero, *De re publica* und *Salustius, Catilina*. Zum Dekadenzdiskurs in der römischen Literatur (503-527)
- Ulrich Schmitzer: *Pyramus der Narr – Christus Pyramus*. Ovid malt die Sage von Pyramus und Thisbe (529-560)
- Frank M. Ausbüttel: *Constantins Maßnahmen gegen die Heiden* (561-589)

Heft 145/4 der Zeitschrift *Hermes* bietet Beiträge u. a. zu *Silius Italicus*, den Ehebrecher in griechischer Komödie und Rhetorik der klassischen Zeit, *Platon* und *Seneca tragicus*. Im Einzelnen:

- Christian Stoffel: *Otium Campanum – Silius im Ruhestand* (Plin. *epist.* 3,7), *Hannibal in Capua* (Sil.11) (375-385)
- John Porter: *Aristophanes, Wealth 168: Adultery for Fun and Profit* (386-408)
- Fabian Schulz: *Lysander und die Gerusie, eine unheilige Allianz?* (409-430)
- Yosef Z. Liebersohn: „Arts Which Achieve Their Object Through Silence“. *περὶ λόγους, διὰ λόγου, ἐν λόγοις and λόγῳ in Plato's Gorgias* 449e1-451d8 (431-444)
- Michael Hanaghan: *Ammianus' Rainbows and Constantius' Fate* (445-457)
- Michel Krewet: *Perspektiven für die Frage nach dem Tragischen in Senecas Tragödien am Beispiel der „Troades“*

Heft 74/2 der Zeitschrift *Museum Helveticum* enthält Beiträge u. a. zu *Solons Stasisgesetz*, zum Einfluss von *Accius* auf *Lukrez*, zu den Ständekämpfen sowie zu legalen und sozio-historischen Aspekten der Kindesaussetzung in der Kaiserzeit. Im Einzelnen:

- Oliver Grote: *Das Stasisgesetz des Solon – ein Gesetz für die ganze Polis* (129-143)